

denkraum

Magazin der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth

Ausgabe Sommer 2025



kostenlos

Schwerpunktthema

40 JAHRE GEMEINSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

WIE ALLES ANFANG –
eine (Erfolgs-) Geschichte

25 JAHRE DENKRAUM
Hair for Care 2025, Medientipps

PRIDE-SAISON 2025
Urlaubs-Check, CSD 2025

40 JAHRE GEMEINSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

1985 – im Gründungsjahr der AIDS-Hilfe Nürnberg – habe ich Abitur gemacht und Zivildienst im Pflegeheim geleistet. Als schon damals politisch interessierter Mensch bewegten mich das durch sauren Regen verursachte Waldsterben, das Ozonloch, Umweltkatastrophen, die drohende Atomkriegsgefahr und die Apartheidpolitik in Südafrika. 1986 dann die radioaktive Verstrahlung nach der Katastrophe in Tschernobyl – Gründe für Weltuntergangsstimmung gab es in meiner Jugend zuhauf. Von AIDS hatte ich selbstverständlich auch schon gelesen und gehört, das Thema nahm aber erst nach meinem Coming-Out 1987 mehr Raum ein. Soziale und emanzipatorische Errungenschaften drohten in den 80er Jahren wieder rückgängig gemacht zu werden; insofern sehe ich da Parallelen zu heute. Die Gründer*innengeneration hat damals trotz aller Widrigkeiten die Sache selbst in die Hand genommen und nicht resigniert. Die Nachfolgenden haben die Fahne weitergetragen und viele Erfolge erzielt. Nun droht erneut ein gesellschaftlicher Rückschlag. Der Rückblick kann uns Kraft und Mut geben, weiter zu machen, vielleicht müssen wir auch wieder kämpferischer werden wie in den 80ern. Feiern wir 40 Jahre gemeinschaftliches Engagement – es hat sich gelohnt!



Manfred Schmidt
Fachvorstand

Manfred Schmidt

Sie finden unsere Arbeit gut und unterstützenswert?

Sie haben keine Zeit, aber Geld? – Dann spenden Sie!

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE94 7002 0500 0007 8920 00

Sie haben kein Geld, aber Zeit? – Dann werden Sie ehrenamtlich aktiv!

Ob Präventionsteam, Öffentlichkeitsgruppe oder Betreuer*innengruppe – Für Sie finden wir einen geeigneten Platz!

Weitere Infos unter Tel. 0911 230 903 5 oder auf unserer Webseite www.aidshilfe-nuernberg.de

Herzlichen Dank an alle Spender*innen!



ENGAGIEREN SIE SICH!

Inhalt

News, Termine	S. 4/5
25 Jahre denkraum	S. 4
Spendenübergaben	S. 4
Hair for Care 2025	S. 4
Rückblick Ehrenamtstag im April	S. 4
Medientipps	S. 5
Schwerpunktthema	S. 6-20
40 Jahre gemeinschaftliches Engagement	
Wie alles anfang – eine (Erfolgs-) Geschichte	S. 6/7
Mein cooler Onkel aus dem Westen	S. 8-11
Claus und sein Weg mit der Aidshilfe	S. 12
Die AIDS-Hilfe, das BEW und ich	S. 14/15
Gründungsmitglieder & Ehemalige erinnern sich	S. 16-20
Szene	S. 22-25
Pride-Saison 2025	S. 22/23
Zipfelkönig*in 2024	S. 24
Urlaubs-Check	S. 25
Beratung & Betreuung	S. 26
Restaurant Estragon & Tagungszentrum	S. 27

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

In unserem **denkraum**-Magazin bemühen wir uns um eine gendergerechte und inklusive Sprache.

Diese Broschüre wurde klimaneutral und auf Recyclingpapier produziert.



Kuratorium
Carsten Wießmeier (er/ihm)
Torben Schultes (er/ihm)
Oliver Kayczuck (er/ihm)
Walter Dietz (er/ihm)
Lothar Zimmermann (er/ihm)

Herausgeberin
AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e. V.
Entengasse 2, 90402 Nürnberg
E-Mail: info@aidshilfe-nuernberg.de
Tel.: 0911-230 90 35

Redaktion
Annette Schuster, René Scheuermann,
Martin Tröbs, Manfred Schmidt (v.i.S.d.P.)

Layout, Satz
Kommunikationsdesign
Ulrich Matz, Nürnberg

Anzeigen
Alexander Köch
Annette Schuster
Tel.: 0911-230 90 336
denkraum@aidshilfe-nuernberg.de
Bitte fordern Sie die aktuelle Anzeigenpreislise an.

Das Magazin **denkraum** erscheint zwei mal im Jahr mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren und wird kostenlos in der Region verteilt. Redaktions- und Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe ist der 03.10.2025



Roald Sokolovskis
(er/ihm)
Geschäftsführender
Vorstand



Sarah Bittigkoffer
(sie/ihr)
Verwaltung,
Spender*innen- &
Mitgliederbetreuung



Annette Schuster
(keine Pronomen)
Öffentlichkeitsarbeit

Noch 'n Jubiläum

Bei der Recherche zu 40 Jahren AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth fanden wir zufällig heraus, dass es 2025 ein weiteres Jubiläum zu feiern gibt: vor 25 Jahren erschien die erste Ausgabe unseres Magazins denkraum. Auf dem Cover zwei Gründungsmitglieder, die leider bereits verstorben sind: Werner Grädler und Lissy Gundel, die mit ihrem unermüdlichen Engagement nachhaltige Spuren im Verein hinterlassen haben.



Einen ausführlicheren Rückblick auf ein Vierteljahrhundert denkraum-Magazin werden wir dann in der Winterausgabe werfen.

Hair for Care 2025

Auch dieses Jahr hat Hair for Care wieder in der Rosenmontagsausgabe in Nürnbergs schönstem Laden, dem Rosegardens stattgefunden. Unter den fachkundigen Händen und Scheren von Friseur*innen wie Angel Wilson, Petra Bogner, Sonja Fischer und noch vielen anderen konnten Dutzende Häupter verschönert werden. Der Erlös der Haarschnitte kam der Arbeit der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth zu Gute. Wir bedanken uns ganz herzlich für die Organisation durch die Besitzer des Rosegardens, Michael Heidrich und Oliver Spiller, und allen Teilnehmenden für die fabelhafte Spendensumme von fast 3.000 Euro.

Da nach Hair for Care vor Hair for Care bedeutet, können wir hier auch direkt die Prideedition der Benefizveranstaltung ankündigen. **Am 04.08. findet das Event erneut in den Räumlichkeiten des Rosegardens sowie direkt davor statt.** Die AIDS-Hilfe wird auch dieses Mal wieder mit einem Infostand und unserem beliebten Glücksrad vor Ort sein. Anmeldungen für Haarschnitte bitte unter info@rosegardens.de, Mindestspende beträgt 25 Euro.

Wir freuen uns, wieder viele Teilnehmende auf der Aktion begrüßen zu dürfen und bedanken uns bereits jetzt bei allen Organisator*innen, Spender*innen und Teilnehmenden!

Spendenübergaben

Herzlichen Dank an die Bar 59 für euren unermüdlichen Einsatz für uns. Der vorweihnachtlichen Glühwein- und Kekse-Veranstaltung haben wir sagenhafte 800 Euro Spendengelder zu verdanken.

Vielen Dank an alle, die an dem Abend viel Spaß mit Spectra Black und Pucki sowie natürlich den fabelhaften Schwestern der perpetuellen Indulgenz hatten!

Des Weiteren hatten wir im März ganz hoheitlichen Besuch von Glitzerqueen herself Roxy Rued und AJ vom Musikverein!

Wir freuen uns sehr über die Spende der neuen Partyreihe „Woke Schlampen“ in Kooperation mit dem Musikverein! Auf der Premiere des neuen, queeren Partyformats im Softspot wurden fleißig Solishots für die AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. verteilt und damit 300 Euro gesammelt!

Vielen Dank für eure Unterstützung unserer Arbeit!



Rückblick Ehrenamtstag im April

Da das Ehrenamt ein wichtiger Pfeiler der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. ist, begehen wir einmal im Jahr den Ehrenamtstag. Hier vernetzen sich Haupt- und Ehrenamtliche, wir lernen uns besser kennen, sprechen inhaltlich zu einem bestimmten Thema und verbringen auch einfach Zeit miteinander. Dieses Jahr haben wir diesen Tag am 12.04. in der AIDS-Hilfe ausgerichtet und uns zusammen konkret Gedanken über die Feier zum 40jährigen Jubiläum der AHNEF gemacht. Nach einer lebhaften Diskussion, bei der sich die verschiedenen Ehrenamtsgruppen Öffentlichkeitsarbeit, Betreuungsteam und Sexpert*innen überlegt haben, wie sie sich konkret einbringen können, sind wir zum inoffiziellen Teil übergegangen. An die Mittagspause im Estragon schloss sich die Stadtführung „Queer durch Nürnberg“ mit Geschichte für Alle an. Mit der Rundgangsleitung durften wir viele spannende Aspekte der queeren Stadtgeschichte Nürnbergs kennenlernen.

Danke für diesen schönen Tag, wir freuen uns schon auf nächstes Jahr!

Medientipps

40 Jahre Aidshilfe sind eigentlich ein guter Anlass, auch auf die letzten 40 Jahre in der Welt der Bücher zurückzublicken. Anfangs dachte ich: Ja klar, das ist kein Problem. Aber 40 Jahre sind auch in der Literatur ein enormer Zeitraum. Es gab seit 1985 40 Nobelpreisträger*innen, 40 Bestseller des Jahres, an die sich jetzt kein Mensch mehr erinnert. Viele der Bücher sind im Buchhandel längst nicht mehr erhältlich, wenn Leser*innen ein bestimmtes Buch finden wollen, ist das aber nicht mehr so schwierig wie in den 90er Jahren; im Internet hat man gute Chancen. Im „Spiegel“ war vor ein paar Wochen eine Liste mit den besten internationalen Büchern der letzten 100 Jahre. Selbst von dieser Liste sind einige Bücher schon nicht mehr lieferbar! Die Plätze 1 und 2 belegen übrigens Virginia Woolf und André Gide!

→ Jakob Hein „Wie Grischa mit einer verwegenen Idee beinahe den Weltfrieden auslöste“

Galiani Verlag, 23 Euro

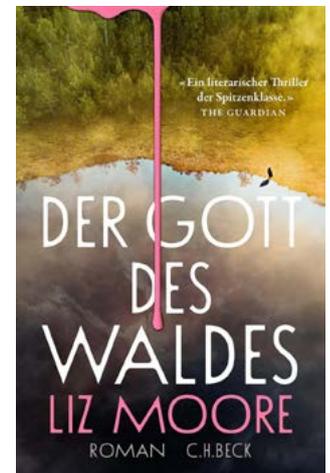
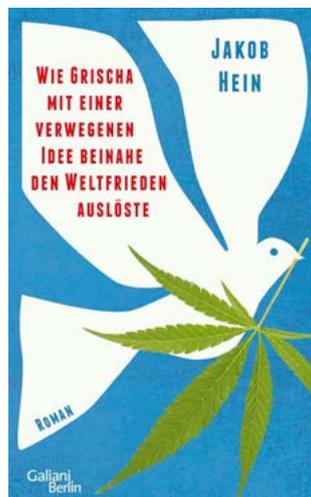
Der sehr schöne Roman von Jakob Hein „Wie Grischa mit einer verwegenen Idee beinahe den Weltfrieden auslöste“ spielt tatsächlich vor fast 40 Jahren im geteilten Deutschland. Grischa, ein gewitzter neuer Mitarbeiter im Ministerium für Planwirtschaft, kommt auf die titelgebende „verwegene Idee“, Haschisch aus der befreundeten Sozialistischen Republik Afghanistan in die DDR zu importieren und an den Grenzübergangsstellen in Berlin, nur für Westler erreichbar, zum Schnäppchenpreis zu verkaufen. Das spricht sich schnell herum, nach 2 Wochen steht halb West-Berlin in der Schlange für die billige Spitzenware made in Afghanistan. Die sich daraus ergebenden politischen Komplikationen zwischen beiden deutschen Staaten sind so absurd, aber auch genau beobachtet, dass Leser*innen sich nicht sicher sind, ob es nicht genauso gewesen sein könnte. Die schwule Komponente in diesem Buch ist, dass Grischa am Ende mit seinem Hausdiener zusammen in Kabul lebt. Der Autor lässt das offen, aber für mich ist klar, Grischa ist schwul, wer sonst könnte auf eine so geniale, verwegene Idee kommen? Zumal sich seine Kollegin ganz offen in eine westdeutsche Ministeriumspraktikantin verliebt; die Deutsch-Deutsche Wiedervereinigung wird sozusagen vorweggenommen.

→ Liz Moore „Der Gott des Waldes“

C.H. Beck, 26 Euro

Ein sehr spannender und gut geschriebener Krimi sei hier noch empfohlen: Liz Moore „Der Gott des Waldes“. Im Abstand von 12 Jahren verschwinden beide Kinder einer reichen Bankiers-

familie am Sommersitz der Familie in einem großen Waldgebiet. Ob die beiden Fälle zusammenhängen hat eine junge Polizeianwärtlerin zu klären. Das Besondere an diesem Buch ist, dass alle wichtigen Personen Frauen sind. Im Prinzip sind alle Verdächtigen auch Frauen. Zwei Frauen wird von den Männern eine Beziehung unterstellt. Das hat zwar mit dem Fall des verschwundenen Mädchen nichts zu tun. Trotzdem werden sie von der Familie verdächtigt, denn schließlich braucht jeder Fall eine*n Schuldige*n. Nur der Cleverness der jungen Polizistin ist es am Ende zu verdanken, dass der Fall tatsächlich gelöst wird. Gegen die Widerstände der Männer in der Bankiersfamilie, die so reich sind, dass sie über Wohl und Wehe der Kleinstadt entscheiden können. Wer in den USA reich und weiß ist, hat von der Polizei oder der Justiz nichts zu befürchten. Das war damals so – das Buch spielt in den 70er Jahren – und auch heute kannst du dir als Millionär in den USA alles erlauben. Hast du aber kein Geld und bist eine Frau – dann macht dich das automatisch verdächtig.



Steffen Beutel

Buchladen am Kopernikusplatz
Kopernikusplatz 32, 90459 Nürnberg

Tel. 09 11 / 44 68 191

www.buchbeutel.de

Pflegeberatung und -koordination in Nürnberg



NÜRNBERG

- neutral
- individuell
- umfassend
- kostenfrei

Hans-Sachs-Platz 2
90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 23187 878
pfligestuetzpunkt.nuernberg.de

Pflegestützpunkt Nürnberg

Pflegeberatung
und -koordination

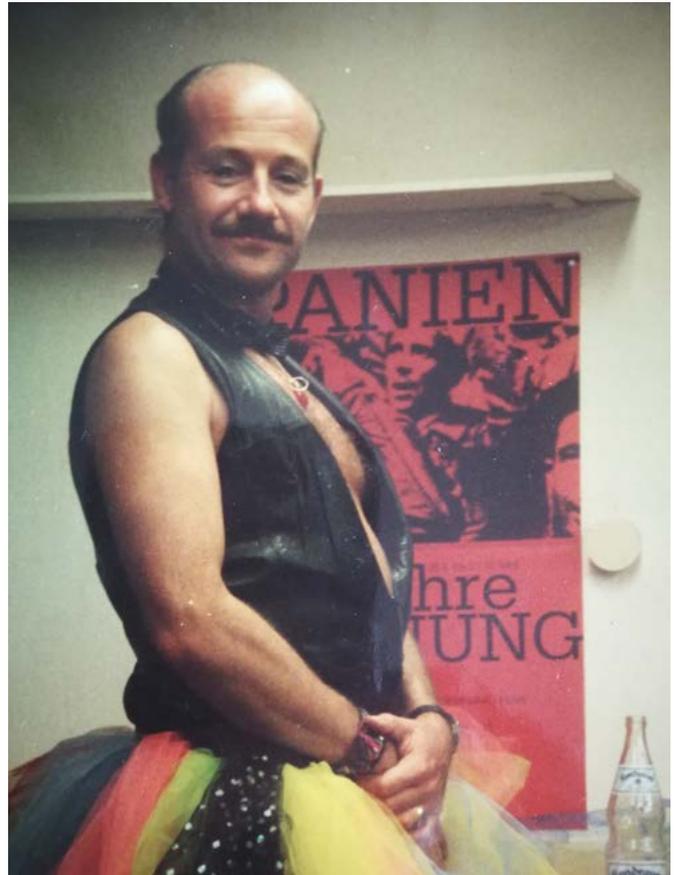


Michael Aue: Redakteur, Filmautor

Wie alles anfang – eine (Erfolgs-) Geschichte

Es war Anfang der 1980er Jahre, als erste Meldungen in den Medien von einer neuen unbekanntem Krankheit berichteten, die vor allem in New York und San Francisco, den schwulen Hochburgen der USA, auftrat und fast ausschließlich junge schwule und bisexuelle Männer betraf. Und die unausweichlich zum Tode führte. Bald war von der „Schwulenpest“, einer „Strafe Gottes“ die Rede. Immer mehr Männer starben, die Medizin schien hilflos. Beunruhigende Nachrichten. Amerika war für uns in Nürnberg zwar weit weg, aber es war klar, dass diese „Seuche“ nicht vor den Landesgrenzen haltmachen würde.

Wer von den Jüngeren sich an die Anfänge der Corona-Krise vor ein paar Jahren erinnert, mag eine Vorstellung davon bekommen, wie es am Anfang der 1980er mit dieser unbekanntem Krankheit, die bald den Namen AIDS bekam, aussah. Es wurde klar, dass es sich um eine Viruserkrankung handelte. Der Virus bekam einen Namen: HIV, der sich wohl durch den Austausch von Körperflüssigkeiten verbreitete – Blut, Sperma, Speichel – Übertragungswege wurden untersucht und bald wurde klar, dass nicht nur schwule Männer aufgrund ihrer sexuellen Kontakte betroffen waren, sondern auch Drogengebrauchende die sich bei gemeinsamer Spritzenutzung infizierten – Bluter*innen und Empfänger*innen von Bluttransfusionen.



Nun stellte sich die persönliche Frage: Wie kann man sich schützen? Und auf Seiten des Staates: Wie kann man die „normale“ Bevölkerung schützen vor dieser Krankheit, die offenbar von ein paar „Randgruppen“ übertragen wird?

Was lag da näher als Zwangsmaßnahmen: Bayerischer Maßnahmenkatalog, Saunaschließungen, juristische Strafmaßnahmen und Vorschläge, die Infizierten und damit potentiellen Überträger

(vom damaligen Bayerischen Innenminister Günther Beckstein als „Todesbomben“ bezeichnet) auf Inseln zu getthoisieren.

Alles in allem im Rückblick eine schreckliche Zeit. Denn inzwischen erkrankten die ersten Freunde und man musste mit ansehen, wie sie alle starben, da es noch keine Behandlungsgeschweige Heilungsmöglichkeiten gab. Aber man wollte nicht hilflos zusehen, wie das alles um einen herum geschah. Und hier kommt die AIDS-Hilfe ins Spiel: Eine anfänglich aus dem Selbsthilfegedanken entstandene Bewegung von Betroffenen und ihren Freund*innen, die sich parallel in vielen größeren Städten entwickelte – so auch in Nürnberg.

Anfang 1985 lud einer meiner schwulen Bekannten mich und etliche Freunde und Leute aus der Szene zu sich ein und sagte: Wir müssen was machen. Lasst uns gemeinsam Leute zusammentrommeln und eine AIDS-Hilfe gründen.

Gesagt, getan: Ein paar Monate später traf sich ein bunter Haufen von Männern und Frauen, von HIV-Betroffenen, von Mitarbeitenden der Drogenhilfe mudra und interessierten Sympathisant*innen im KuNo (Kulturladen Nord) und gründete todesmutig einen Verein. Die AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth mit allem, was dazu gehört: Der nötigen Anzahl von Gründungsmitgliedern, Vorstand, Kassenwart, Kassenprüfern und natürlich einer Satzung. Bald war der Verein beim Registergericht eingetragen und als gemeinnützig anerkannt. Sitz war zu Beginn der KuNo, der uns bereitwillig einen Raum zur Verfügung stellte für die wöchentlichen Meetings, Veranstaltungen samt Telefonanschluss für die regelmäßige Telefonberatung unter der bundesweiten Beratungsnummer 19411.

Der sogenannte Nürnberger Alternativtopf bewilligte ein paar hundert D-Mark als Starthilfe, Info-Flyer wurden gedruckt, bei unserer Dachorganisation, der Deutschen Aidshilfe (DAH) wurden Infobroschüren bestellt und schon konnte die Arbeit beginnen. Und so wurden wir langsam zu Spezialist*innen zum Thema AIDS. Betroffenenkompetenz hieß unsere Qualifikation und mit der Zeit waren wir begehrte Gesprächspartner*innen bei Infoveranstaltungen in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Kliniken, Haftanstalten usw. In der Szene war die Schwulengruppe regelmäßig präsent: Kondome und Safer-Sex-Broschüren verteilen, Jack-Off- und Safer-Sex-Partys organisieren. Man könnte sich in Anekdoten verlieren, wenn man sich so nostalgisch zurückerinnert. Aber da war dann noch die andere Seite. Das tägliche Leben mit AIDS. Weiterhin infizierten

sich Menschen um uns herum, Freunde, Bekannte. Und weiterhin starben sie noch unausweichlich. Krankheits- und Sterbegleitung war einer der Hauptschwerpunkte unserer Arbeit. Wer sich dieser Aufgabe widmen wollte, wurde in sogenannten Betreuerschulungen vorbereitet, die durch die DAH regelmäßig durchgeführt wurden.

Und dann gab es noch den politischen Kampf gegen die Zwangsmaßnahmen und die gesellschaftliche Diskriminierung.

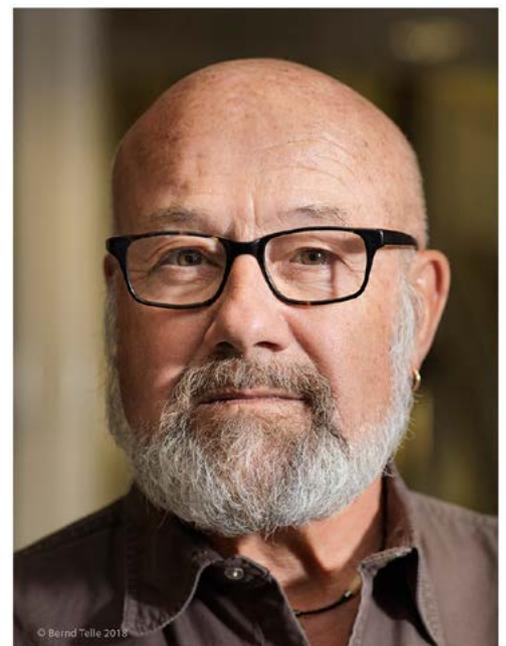
Irgendwann war dann die Zeit des rein ehrenamtlichen Engagements vorbei und die AIDS-Hilfe professionalisierte sich. Es gab städtische Zuschüsse, die es ermöglichten, feste Stellen für Sozialpädagog*innen und Psycholog*innen zu schaffen, eigene Räume anzumieten und sich auf die neuen Herausforderungen der Zukunft einzustellen.

Was am Anfang noch ein spontanes Experiment war, wird jetzt 40 Jahre alt. Das Experiment hat sich gelohnt.

Einer unserer Wünsche für die Zukunft war damals, dass wir uns einmal selber überflüssig machen, d.h. nicht mehr gebraucht werden, wenn AIDS besiegt ist. AIDS hat sich tatsächlich verändert, aber es ist nicht besiegt. Parallel dazu hat sich die Arbeit der AIDS-Hilfe verändert, aber sie ist in ihrer heutigen Ausgestaltung nötig wie eh und je. Und darum bin ich stolz darauf, dass ich in den Anfängen dabei sein durfte und diese Arbeit viele Jahre begleiten konnte.

In diesem Sinne wünsche ich der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth alles Gute für die Zukunft.

Ein Beitrag von
Michael Aue



Ich möchte, dass er gesehen wird

Mein cooler Onkel aus dem Westen

Gleich zu Beginn des neuen Jahres landet Anfang Januar 2025 eine nicht alltägliche Mail im Posteingang der Aidshilfe: „Mich bei Euch zu melden, das habe ich irgendwie seit vielen Jahren vor...viele Jahre in denen in mir immer wieder Fragen aufkamen, Gedanken, Bilder und eine traurige Leere. Ich bitte Euch um viel, vielleicht auch hoffnungslos, aber ich hoffe, Ihr könnt mir in irgendeiner Art und Weise weiterhelfen. Es geht um meinen lieben Onkel Andreas* (Anm. d. Red.: Name geändert), der seit Ende der 80er Jahre in Nürnberg lebte, schwul war – und HIV-positiv. Er verstarb Mitte der 90er Jahre, leider war ich damals noch sehr jung und kann mich nur sehr schemenhaft daran erinnern. Mein Onkel hatte sich mit HIV infiziert und als die Krankheit bei ihm ausbrach nahm er sich das Leben... Ich habe meinen Onkel sehr lieb gehabt, er war ein unglaublich feiner Mensch, eine liebe Seele, feingeistig und sehr sensibel. Er war „mein cooler Onkel aus dem Westen“. Ich habe die Hoffnung, dass er damals zu Euch Kontakt aufgenommen hat, vielleicht Hilfe bei Euch gesucht hat. Gibt es irgendjemanden bei Euch der ihn kannte, der mit ihm zu tun hatte? Ganz gleich in welcher Beziehung er oder sie zu ihm stand, ich wäre froh über jede Information.“



Nicole schickt im Anhang auch ein Foto ihres Onkels mit: Ein sympathisch lächelnder junger Mann mit gepflegtem Bart und damals modischer tropfenförmiger Brille in Jeans und flauschig wirkendem Oberteil, seinen Kopf an den neben ihm sitzenden Boxer-Hund geschmiegt.

Ich leite die Nachricht samt Foto an die wenigen mir bekannten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen weiter, die damals bereits im Verein tätig waren, doch niemand erinnert sich – offenbar hatte er keinen Kontakt zur Aidshilfe gesucht.

Da mich Nicoles Mail sehr berührt, bin ich enttäuscht, ihr erst mal nicht helfen zu können. Schnell keimt die Idee, eine

Suchanzeige mit Foto in unserem denkraum-Magazin zu veröffentlichen, doch wir sind uns bald einig, dass es sich nicht richtig anfühlen würde, ihn posthum als schwul und HIV-positiv zu outen ohne ihn fragen zu können. „Ich denke wir würden da eine Grenze überschreiten, die er nicht überschritten haben wollte“ schreibt Nicole.

Mich lässt die Geschichte jedoch nicht los. Ich schreibe ihr: „Da Sie ja gerne etwas tun möchten, hätte ich die Idee, dass wir Sie trotzdem interviewen könnten und Sie Ihre Geschichte erzählen, ohne seinen Namen zu nennen. So wie Sie mich mit Ihrer Anfrage berührt haben, könnten wir mit Ihrer Geschichte – glaube ich – sehr anschaulich, authentisch und realistisch einen wichtigen Teil der Geschichte von 40 Jahren Aids in Deutschland den Leser*innen vermitteln.“

Sein Tod hinterließ viele Fragen

Es dauert eine Weile – aber nach rund drei Wochen Bedenkzeit trudelt schließlich Nicoles Antwort in mein Postfach: „Ich würde das sehr gern tun.“ Bis es zum Interviewtermin kommt vergehen weitere Wochen, denn Nicole arbeitet als Seiteneinsteigerin in einer Förderschule als Lehrkraft und rechnet von ihrem Wohnort mit rund zwei Stunden Fahrzeit nach Nürnberg, also kommt nur ein Wochenende für das Treffen infrage. Am 17.05. – zufällig der Internationale Tag gegen Homo- und Transfeindlichkeit – ist es dann soweit und eine coole Frau Anfang 40 steht vor mir. Bei einem gemeinsamen Mittagessen tauschen wir uns schnell angeregt über Biographisches aber auch Aktuelles aus, das uns bewegt.

Auf meine Frage, wie es kommt, dass sie sich jetzt, rund drei Jahrzehnte nach seinem Tod mit ihrem Onkel beschäftigt, erzählt Nicole ganz offen von der Aufarbeitung ihrer eigenen Vergangenheit und den vielen Fragen, welche sein Tod in ihr hinterließ: „Onkel Andreas kam oft zu Besuch und hat immer tolle Sachen mitgebracht. Er war technischer Zeichner und auf das Design von Brücken spezialisiert. Zwischen Nürnberg und München steht auch eine von ihm gezeichnete Brücke, aber wo sich diese genau befindet, daran kann ich mich leider nicht erinnern. Mein Onkel reiste sehr gern, war begeistert von Afrika und Südostasien. Und er hatte ein ganz besonderes Hobby, fast schon eine Passion, er interessierte sich seit



**„ICH WEIß, WIE
ICH AUCH MIT HIV
MENTAL STARK
BLEIBE.“**



**WISSEN FÜRS LEBEN
FINDEST DU HIER!**

Mach dich schlau - mit
der digitalen HIV-Broschüre

viiV
Healthcare

Ich möchte, dass er gesehen wird

seiner Kindheit für Schmetterlinge, war in Fachgruppen aktiv und dokumentierte seine Fänge akribisch. In den 90er Jahren habe ich ihn mehrmals in Nürnberg zusammen mit meiner Mutter und Tante besucht, er hatte eine geschmackvoll eingerichtete Wohnung; ich erinnere mich sehr genau an diesen wunderschönen Marmortisch, Specksteinfiguren und sein Designgeschirr, das ich dann Jahre später wiedersehen sollte. Es gibt leider wenige, dafür aber schöne Bilder von ihm und mir, wie wir scherzen, zusammen hocken und Musik hören. Mein Onkel hatte einen tollen Musikgeschmack, durch ihn habe ich schon sehr früh Bands wie Queen oder auch Künstler wie Jean-Michel Jarre gehört. Ein Album von Queen habe ich noch von ihm, das ist inzwischen zwar total zerkratzt und man kann es nicht mehr wirklich anhören, aber ich halte es in Ehren.“

„Bist du eigentlich schwul?“

Kurz vor unserem Treffen hat Nicole mit ihrer Tante über Andreas sprechen können und dabei noch einige für sie neue Informationen erhalten: Sein Schwul-Sein war im Familien- und Verwandtenkreis wohl bekannt und wurde von den einen mehr und den anderen weniger akzeptiert. Er war der Lieblingsbruder von Nicoles Mutter, auch zum Vater hatte er ein gutes Verhältnis. Bei Besuchen der Familie im Osten wohnte er im Gästezimmer und es wurde viel gemeinsam unternommen. „Mein Onkel hatte einen goldenen Sportwagen, das fiel in unserem Dorf natürlich überall auf.“ Einen langjährigen Partner soll er bei einem Besuch auch einmal mitgebracht haben. „Den habe ich aber nie kennengelernt oder ich war zu jung, um mich jetzt an ihn zu erinnern.“ Ob er auch offen mit seiner HIV-Infektion im Familienkreis umging ist für mich nicht klar erkennbar. Nicole berichtet, dass die körperlichen Folgen der Aids-Infektion zunehmend sichtbar wurden: „Früher war er eher so ein Bärchen, doch bei seinem letzten Besuch, da muss ich so 14 Jahre alt gewesen sein, ist er deutlich schmäler gewesen und blass. Er hat auch immer ein Halstuch getragen, als wollte er was verbergen. Die typischen Flecken (Anm. d. Red.: Kaposi-Sarkom) habe ich bei ihm jedenfalls nicht gesehen.“ Andreas traute sich offenbar nicht, mit seiner 14jährigen Nichte offen über Schwul-Sein und die HIV-Infektion zu sprechen: „Beim obligatorischen herbstlichen Pilzesuchen im Wald habe ich ihn einfach mal jugendlich unverblümt gefragt: Sag mal – bist Du eigentlich schwul? Das hat ihn total getroffen und aufgewühlt. Darauf folgte die klassische Erklärung – Ich habe halt noch nicht die Richtige gefunden.“ Und dann erinnert sich Nicole an eine Situation beim Abendessen, wo sie das Glas von Andreas nimmt und davon trinken möchte, woraufhin dieser ausrastet und richtig wütend wird, um kurz darauf irgendwas von Grippe zu murmeln und dass er sie nicht

anstecken will. „Damals war das verstörend für mich, heute zurückblickend denke ich, er muss total unter Druck gestanden und Angst gehabt haben.“

Nicole will mir dann noch eine erschütternde Information mitteilen, die sie bei dem Gespräch mit ihrer Tante erfahren hat. Der Suizid ihres Onkels fand viel später statt als gedacht, nämlich erst 1997, einem Zeitpunkt also, wo es bereits den Durchbruch bei der HIV-Therapie gegeben hatte und die Diagnose keinem Todesurteil mehr gleich kam. Andreas suchte jedoch wohl keine Hilfe bei Ärzten, Aids-Hilfe oder Freunden, sondern bei der Familie. Nicole konnte durch zahlreiche Gespräche, vor allem mit ihrem Vater, diese schwere Zeit rekonstruieren. Die Erkenntnis, dass ihr Onkel am Ende offenbar allein war, verzweifelt und hilflos und keinen anderen Ausweg sah, als aus dem Leben zu gehen, lässt sie heute noch fassungslos zurück. „Da ist diese unbestimmte Trauer, welche ich seit vielen Jahrzehnten fühle, wenn ich an ihn denke. Es hat mich nie wirklich losgelassen. Ich habe das damals alles nicht wirklich mitbekommen, eher schemenhaft, denn es wurde DARÜBER nicht gesprochen. Ich wusste nicht, wie schlimm es um meinen Onkel stand, geschweige denn, was er für eine Krankheit hatte. Ich habe mitbekommen, dass IRGENDWAS nicht stimmt, denn er rief sehr oft bei uns daheim an.“ Andreas wollte offenbar zu seiner Familie kommen, war bereits physisch und auch psychisch schwer gezeichnet. Doch aus Angst, Scham, damaliger Unwissenheit und Überforderung mit dieser Krankheit wurde ihm diese Bitte verwehrt. „Als die Todesnachricht kam, wurde ich bei meinen Großeltern untergebracht und mir wurde zu diesem Zeitpunkt nur kurz und knapp mitgeteilt „Andreas ist tot“. Mehr nicht. Weg. Aus. Gelöscht.“

Die Beerdigung fand in Nürnberg im kleinsten Kreis statt. „Das Grab existiert inzwischen leider nicht mehr.“ Nicoles Eltern und Tante führen nach der Beerdigung erneut nach Nürnberg, um die Wohnung zu renovieren und zu räumen. „Meine Eltern kamen sehr stumm nach Hause, brachten einige Dinge von ihm mit: den wunderschönen Marmortisch, das Geschirr... ich bekam einen kleinen Fernseher und viele seiner CDs... alles roch streng nach Desinfektionsmitteln“. Nach einigen Wochen dann kam es zu einem kurzen Gespräch: „Dein Onkel hatte Aids und du darfst mit niemandem darüber sprechen! Selbst da hing noch eine gewisse Panik in der Luft“, erinnert sie sich. Plötzlich klaffte da nur noch ein dunkles kaltes Loch wo vorher jemand war, der einfach Licht und Leben und Liebe verkörperte.

„Ich möchte, dass er gesehen wird“

Ich gehe mit Nicole zum Jakobsplatz und zeige ihr den Denkraum mit den Namenssteinen von an Aids gestorbenen Menschen. Die Installation des Künstlers Tom Fecht ist ein Ort mitten in der Stadt, der den stigmatisierten und ausgegrenzten Menschen mit HIV ihre Würde zurückgibt und dem Vergessen und Verdrängen entreißt. Genau das will auch Nicole mit ihrem Interview ermöglichen. „Ich möchte, dass er gesehen wird und man sich an ihn erinnert.“ Sicher gab es zahlreiche ähnliche Tragödien dieser Art und dementsprechend viele Familienangehörige, die unter dem Verschweigen und Verdrängen bis heute leiden. „Wenn ich mit meiner Geschichte auch nur einer Person helfen kann, die Ähnliches erlebt hat, ist es das wert“, begründet Nicole ihren Schritt in die Öffentlichkeit. Ein kleiner Hoffnungsschimmer glimmt aber auch noch in ihr: „Vielleicht meldet sich ja nach der Veröffentlichung doch noch jemand, der trotz geänderten Namen meinen wundervollen Onkel Andreas wiedererkannt hat...“.

Ein Beitrag von Manfred Schmidt

WIR SIND IHRE HIV-AKTIVE APOTHEKE IN NÜRNBERG



Wir stehen für eine

- qualifizierte Beratung,
- diskrete Betreuung und einen
- schnellen Lieferdienst.

PrEP-Anlaufstelle

OFFEN FÜR ALLE FRAGEN
RUND UM HIV UND AIDS



www.mg-apo.de



LYRA
APOTHEKE
NÜRNBERG



Brückenstraße 22 | 90419 Nürnberg
0911 37 67 68 - 0

Die Aidshilfe hat mir ein neues Leben gegeben

„Ich war nicht allein“ – Claus und sein Weg mit der Aidshilfe

Mittwoch, kurz vor Mittag. Die Sonne scheint über die Dächer einer ruhigen Siedlung in Nürnberg. In einer kleinen Wohnung öffnet Claus die Tür. Ein freundliches Lächeln, wacher Blick, auch wenn die Jahre Spuren hinterlassen haben. Was folgt, ist kein Interview im klassischen Sinn. Es ist ein Gespräch über ein Leben mit HIV – und eine Verbindung, die bis heute trägt.

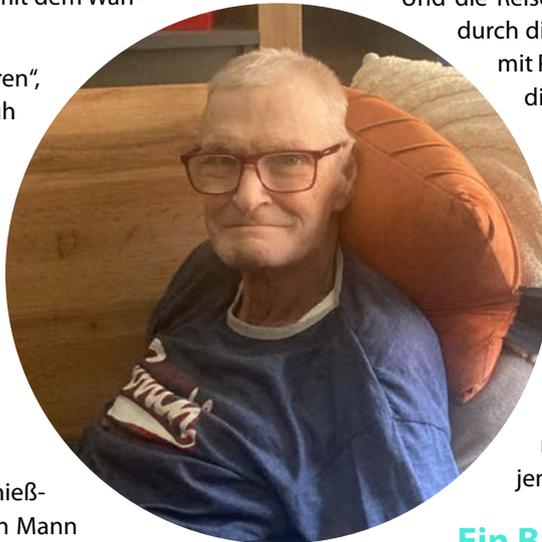
Claus ist 67 Jahre alt. Seit Jahrzehnten ist er mit der Aidshilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth verbunden – als Klient und als Ehrenamtlicher. Seine Geschichte ist untrennbar mit der Geschichte unseres Vereins verflochten. Und mit dem Wandel im Umgang mit HIV.

„Ich bin 1957 in Augsburg geboren“, beginnt er. Die Familie zieht früh nach Nürnberg. Warum, das weiß er nicht mehr so genau. Viel wichtiger ist, was später kam: „Mit Anfang 20 habe ich gemerkt, dass ich schwul bin und habe mich auch gleich bei meiner Familie geoutet.“ Damals, Ende der 70er, Anfang der 80er, war das ein großer Schritt. Und HIV? Kaum ein Thema.

Auf dem Volksfestplatz an der Schießbude lernt er Mitte der 80er einen Mann kennen. Sie ziehen zusammen. Irgendwann tauchen Gerüchte auf: Der Partner sei HIV-positiv. Claus fragt ihn – er verneint. Das Thema ist damit erledigt. Vorerst. „Wir haben da nicht drüber gesprochen. Damals wusste man ja selbst kaum, was das eigentlich bedeutet.“

Doch bald ist der Mann verschwunden. Und Claus steht alleine da. Mit einer Infektion, einer zu großen Wohnung – und der Angst, die niemand so recht benennen kann. Als erste Symptome auftreten, sucht er ärztliche Hilfe. Seine Hausärztin nimmt zwar Blut ab, weiß aber selbst kaum etwas über HIV. Die Aidshilfe in Nürnberg? Gerade erst im Aufbau.

Anfang der 90er ging es Claus immer schlechter. Schließlich wendet er sich an die Aidshilfe. Damals gibt es noch die Ambulanten Hilfen der Aidshilfe. „Das hat mir das Leben gerettet.“ Es folgen durch Unterstützung der Aidshilfe die Rente, Medikamentenversuche „mit Übelkeit deluxe“, die Suche und der Umzug in eine kleinere Wohnung, der Rückzug aus dem Beruf. Die Diagnose: Polyneuropathie. „Ich konnte als Kellner nicht mehr arbeiten. Die Beine, die Nerven – das ging nicht mehr.“ Und doch ist das nicht das Ende, sondern ein Anfang.



Vom Klienten zum Mitgestalter

Mit der Zeit stabilisiert sich sein Gesundheitszustand. Die neuen Medikamente helfen, wenn auch mit Nebenwirkungen. Claus fasst neuen Mut. „Ich habe gemerkt, dass mir einfach langweilig war. Ich wollte wieder etwas tun.“ Also engagiert er sich – in der Öffentlichkeitsarbeit, bei Infoständen, in Schulen, auf dem CSD. Er hilft mit bei der Benefizaktion „Hair for Care“, steht mit Kuchenständen auf dem CSD-Straßenfest, bringt seine Erfahrungen ein. „Ich hab sogar mehrmals auf der Erotikmesse gestanden – am Infostand, nicht an der Stange!“, sagt er und lacht laut.

Besonders in Erinnerung geblieben sind ihm die Montagsplena – große Treffen, bei denen Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam planen, lachen, diskutierten. „Da hatte man das Gefühl, Teil von etwas zu sein.“

Und die Reisen. Organisiert von der Aidshilfe, gefördert durch die Deutsche AIDS-Stiftung. Sylt, Köln, Reisen mit Pflegekraft und Betreuung, wenn es notwendig war. „Für viele von uns war das der einzige Urlaub, den wir machen konnten. Körperlich wie finanziell. Das war unglaublich wertvoll.“

Mit dem Umzug der Aidshilfe in die Entengasse Mitte der 2000er Jahre, zieht sich Claus aus dem Ehrenamt zurück. Die Gesundheit macht nicht mehr mit. Die Schmerzen bleiben – aber auch die Verbindung zur Aidshilfe. „Ich weiß, dass ich nicht allein bin. Wenn ich Hilfe brauche, ist jemand da. Und wenn es nur ein Gespräch ist.“

Ein Blick auf den Wandel

Aus den Ambulanten Hilfen wurde das ambulante Servicezentrum und dann das Betreute Einzelwohnen in dem Claus ein Klient der ersten Stunde ist. Vieles hat sich in den Vereinsstrukturen verändert, sagt er. Es ist professioneller geworden, wodurch die direkte Erreichbarkeit eingeschränkt wurde. „Früher hat man angerufen – und jemand kam. Heute funktioniert das nur noch mit Termin. Das ist halt der Lauf der Zeit. Aber trotzdem: Ich fühle mich sehr gut aufgehoben und verstanden.“

Er lehnt sich zurück, schaut kurz aus dem Fenster. Dann sagt er den Satz, der hängen bleibt: „Die Aidshilfe hat mir ein neues Leben gegeben.“

40 Jahre Aidshilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. – und Claus ist ein Teil davon

Zum 40-jährigen Bestehen der Aidshilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth hat Claus einen Wunsch – oder eher einen Rat: „Vergesst nicht, wo ihr herkommt. Bleibt menschlich. Und macht weiter.“

Ein Beitrag von René Scheuermann

Du bist einzigartig und verdienst
eine individuelle HIV-Therapie.

PILLE? SPRITZE?

WAS PASST ZU DIR?

Sprich mit deinem/r Ärzt*in
über deine Möglichkeiten.



Erfahre mehr
auf www.livlife.de

Auch Helfende brauchen manchmal Hilfe

Die AIDS-Hilfe, das BEW und ich

Meine schlesische Oma Gerda wollte, dass ich Pfarrer werde: „Junge, da bist du Meister Matz, kriegst ein hübsches Pfarrhäusl und Einkommen, du kannst gut mit Menschen, das passt zu dir.“ Was ein Sozialpädagoge ist, konnte sie nicht recht verstehen und so hat Oma auch ihr Leben lang nie die Hoffnung ganz aufgegeben, dass ich doch noch irgendwann „einen richtigen Beruf“ ergreifen würde. Wenn ich jemand „Berufsfremdem“ erzähle, dass ich als Sozialpädagoge und systemischer Therapeut im Betreuten Einzelwohnen (BEW) mit Menschen mit HIV und psychischen Erkrankungen bzw. Suchterkrankungen arbeite, ernte ich oft mitfühlende, zuweilen gar erschrockene Blicke: „Da haben Sie sich aber eine schwere Arbeit ausgesucht“ – oder ein Spontanes: „Oh... das tut mir sehr leid für Sie!“ Die Reaktionen zeigen für mich, wie stark die Bilder des Schreckens und Sterbens an Aids der 80er Jahre bis heute nachwirken. Die vielen lokalen AIDS-Hilfen entstanden als ehrenamtliche Selbsthilfe vor dem Hintergrund unsäglichen Leids, einer absolut dramatischen und tödlichen Notsituation. Aids wurde für die schwule Community und die gesamte Gesellschaft ein kollektives Trauma. Erst Mitte der 90er brachten die antiretroviralen Therapien den erhofften medizinischen Durchbruch. Der Bedarf an Pflege und Sterbebegleitung durfte zugunsten einer Lebensbegleitung für Menschen mit HIV weichen. Die psychische Gesundheit vieler Klient*innen stabilisierte sich – und trotzdem blieb das Leben mit HIV für manchen Menschen weiterhin weiterhin herausfordernd.

Als ich 2001 mit meiner Arbeit im BEW begann, waren wir ein sehr kleines Team aus drei mehr oder weniger unerfahrenen und doch hochmotivierten Berufsanfänger*innen. Die Räume der AIDS-Hilfe befanden sich damals noch in der Bahnhofstraße. 2025 sind wir auf 9 Personen und 38 Klient*innen angewachsen und haben nach zwei Umzügen unsere Büroräume in der Jakobstraße gefunden. Um gleich eine weitere häufige Frage zu beantworten: „...und da habt ihr dann die Wohnungen für eure Leute?“ – die Antwort ist ein klares „Nein“, denn unsere Klient*innen sollen selbstbestimmt in ihrer eigenen Wohnung – quer verteilt über unser recht großes Einzugsgebiet Nürnberg / Erlangen / Fürth / Nürnberger Land – leben.



Auch nach all den Jahren ist unsere Warteliste ist momentan wieder ziemlich lang. Die Mehrheit unser Klient*innen ist nach wie vor HIV-positiv, doch steht unser Angebot heute auch Menschen offen, die indirekt von HIV betroffen sind und / oder der queeren Community angehören. Grundvoraussetzung für die Eingliederungshilfe nach SGB IX, welche den rechtlichen und finanziellen Rahmen unserer Arbeit bildet, ist das Vorliegen einer seelischen Behinderung. Grundidee war und ist es, durch ambulante, aufsuchende Hilfe kostspielige stationäre Aufenthalte zu verringern. Reichte 2001 noch ein formloser Sozialbericht für eine Begleitung im BEW, so heißt das Ganze 2025 nun offiziell „Assistenz zum Wohnen“ und ist bereits vor Aufnahme mit erheblichen bürokratischen Hürden und Unterstützungsbedarf für Klient*innen verbunden: Ein fachärztlicher Bericht, ein Sozialbericht einer vermittelnden Stelle, ein Hilfeplan, manchmal eine Personenkonferenz und ein äußerst umfangreiches Dokumentations- und Berichtswesen. Unsere Arbeitszeit ist budgetiert, jede*r Klient*in hat einen (Zeit-) Rahmen der befristeten Leistung, der auch von uns passgenau zu erfüllen ist. Unsere Hilfe ist sehr individuell und daher sind die Themenschwerpunkte bei jedem Menschen etwas anders und so eigentlich auch jeder meiner Arbeitstage.

Die „sichtbare“ Hilfe, die wir leisten ist am einfachsten zu vermitteln: Alltägliche Lebensumstände spürbar verbessern und eine möglichst selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen. Wir begleiten sowohl im häuslichen Umfeld als auch bei wichtigen Terminen, verschaffen uns und unseren Klient*innen Durchblick im Dschungel der Sozialleistungen und Ämter. Wir helfen bei der Suche nach einer barrierefreien Wohnung auf einem äußerst angespannten Wohnungsmarkt, unterstützen bei Einkäufen und versuchen bspw. durch Beantragung von Stiftungsgeldern finanzielle Alltagsorgen wie die Anschaffung neuer Möbel etc. zu lösen.

Wir begleiten zu Ärzt*innen und bei Klinikaufenthalten und kooperieren mit weiteren Hilfesystemen wie gesetzliche Betreuung, Pflegegrade und -dienste, Ehrenamt, Fahrdienste etc.. Wenn gewünscht, unterstützen wir bei Jobsuche und Bewerbungsverfahren, wir bieten Freizeit- und Gruppenangebote und helfen, wichtige Fragen zu Patient*innenverfügungen und Vorsorge zu klären. Wir sind da, um psychiatrische Krisen abzufangen oder auch immer noch Sterbeprozesse zu begleiten.

Unsere Beratungsarbeit und die dadurch stattfindende Stabilisierung, Entlastung oder Verarbeitung von „inneren Themen“, ist etwas schwerer zu beschreiben. Jeder Mensch mit HIV wird sich sehr genau an die Situation seines persönlichen HIV-Traumas erinnern. HIV berührt viele Tabuthemen und die Mitteilung bewirkt eine psychische Ausnahmesituation, oft eine tiefe seelische Verletzung. Der nachfolgende Umgang hängt von vielen inneren und äußeren Faktoren ab. Manche seelischen Wunden und Einschränkungen bleiben. Menschen sind sehr komplexe Wesen und so gibt es keine einfache, eindimensionale Antwort zum Benennen einer Ursache oder Lösung – oder anders: Es ist schwierig zu sagen was zuerst da war, Henne oder Ei, HIV oder psychische Erkrankung oder was ganz anderes?

Eine der wichtigsten Säulen meiner sozialpädagogischen Arbeit ist die Herstellung einer „echten“, professionellen Beziehung: Einfühlsam, vorurteilsfrei und wertschätzend, weltanschaulich neutral und auf Augenhöhe. Was so einfach klingt ist in der Praxis immer wieder aufs Neue herausfordernd, da jeder Mensch so individuell und verschieden ist. Gelingt es mir jedoch als Berater einen vertrauensvollen Beziehungsraum zu gestalten, in dem sich ein*e Klient*in wirklich verstanden und sicher fühlt, dann können auch kreative Lösungsprozesse in Gang kommen. Die Erfahrung des „Angenommen-Seins“ kann bereits sehr stabilisierend und „heilsam“ sein. Wir arbeiten mit einem lösungsorientierten, „bio-psycho-sozialen Beratungsansatz“, d.h. wir haben biologische, psychische und soziale Fragestellungen und deren komplexe gegenseitige Wechselwirkungen im Auge. So wie z.B.: Welche Erkrankungen liegen vor, wie beeinflussen sich diese (Psyche, Diabetes, Krebserkrankungen)? Gelingt die regelmäßige Medikamenteneinnahme, welche Wirkungen und Nebenwirkungen gibt es? Welche inneren Fähigkeiten und Ressourcen habe ich – wie kann ich diese nutzen? Wie gehe ich mit mir selbst und anderen um? Wie verletzlich bin ich und wie gehe ich mit Krisen um? Was gelingt mir gut / weniger gut? Was macht mich zufrieden? Auf welche Lösungsstrategien greife ich zurück, um schwierige Situationen auszuhalten und welche Nebenwirkungen haben sie (z.B. Substanz-Gebrauch). Welche Haltungen habe ich zu Themen wie Krankheit, Sterben und Tod? Gibt es Flucht-, Rassistis- und / oder Gewalterfahrungen? Wie sieht mein soziales Umfeld aus? Wie wird in meinem Familien- oder Paar-System mit (Homo-)Sexualität, „Anders-Sein“, Schuld oder Konflikten umgegangen? Welche Wertehaltungen lebe ich?

Nun zurück zum Anfang: Muss man Mitgefühl mit mir als Sozialpädagoge haben und / oder wäre Pfarrer ggf. die bessere Berufswahl gewesen? Ich empfinde es zumeist als großes Geschenk in einem für mich persönlich sehr sinnstiftenden Arbeitsfeld tätig sein zu dürfen. Ich werde finanziell zwar nicht reich, doch durch das Vertrauen und die vielfältigen Themen meiner Klient*innen bin auch ich persönlich mitgewachsen. Ich darf / muss mein berufliches Handeln immer wieder reflektieren und lerne so eigentlich stets weiter dazu. Scheinbare Ausweglosigkeit, psychiatrische (suizidale) Krisen, schwere Krank-

heiten und Sterbefälle können auch mich je nach Tagesform schwer belasten, da gilt es „gut“ für sich selbst zu sorgen. Auch Helfende brauchen manchmal Hilfe und da ist es beruhigend zu wissen, dass man ein Team von kompetenten Kolleg*innen hat, die einem wohlwollend und hilfreich zur Seite stehen. Die vielen Themen, die in Gesprächen aufkommen, können zuweilen sehr tief und spirituell werden und auch eigene Sinnfragen berühren. Leben scheint mir eine holprige Reise mit vielen „Ups and Downs“ zu sein. Herausforderungen, Abschiede und Schmerz gehören für uns alle dazu und gleichzeitig gilt es, Hoffnung und vor allem Humor nicht zu verlieren. Und natürlich gibt es auch immer wieder kleinere und größere Erfolgserlebnisse und Zielerreichungen bei meinen Klienten*innen, die mich sehr zufrieden machen. Am meisten freut es mich, wenn dann und wann auch wieder jemand ohne meine Unterstützung einfach seinen eigenen Lebensweg weitergeht.

Die größten Belastungen als Sozialpädagoge erlebe ich eher in manchen äußeren Rahmenbedingungen meiner Arbeit und da darf man sehr gerne etwas Mitgefühl haben: Sich verändernde gesellschaftliche Haltungen, z.B. die politische Situation in Amerika (Einstellung der UNAID Hilfen) oder das Erstarken der AfD bei den letzten Wahlen machen mir und auch meinen Klient*innen Kopfzerbrechen, Mühen und Sorgen. Diese Beispiele führen mir vor Augen, wie fragil gesellschaftspolitisch Erreichtes doch ist, wie schnell dies auch wieder in Frage gestellt werden kann und alte diskriminierende Schuldzuweisungen neu getätigt werden. Dazu kommt die überbordende Bürokratie, Zeitdruck, knappe Kassen und Ressourcen und die scheinbar immer wieder neue Notwendigkeit unsere Arbeit inhaltlich gegenüber dem Kostenträger zu rechtfertigen. Ich beobachte zudem, dass auch Anträge für Klient*innen in Bezug auf ihnen rechtlich eigentlich zustehende Sozialleistungen wie Wohngeld, Reha, Rente, Aufenthaltsrecht etc. 2025 regelmäßig mehrere aufwändige Argumentationsanläufe und dadurch sehr viel mehr an Wartezeit und Geduld brauchen. Das ging vor Jahren um Einiges flotter und einfacher. Unser Angebot kostet die Gesellschaft viel Geld. Menschen mit Einschränkungen und ihre Veränderungsprozesse wiederum brauchen jedoch auch besonders genügend Raum und Zeit. Das Gefühl, zum Kostenfaktor, zum Problem, zur Randgruppe zu werden, macht etwas mit der Würde von Menschen. Dies wirkt sich wiederum negativ auf die psychische Gesundheit von uns allen als Gesellschaft aus. Früher war niemals alles besser und doch bleibt für mich eine große Frage: In welcher Art von Gesellschaft wollen wir zukünftig alle gemeinsam leben?

Ich denke nochmal an Oma Gerda und was sie jetzt wohl zu all dem sagen könnte: „Na also, wusste ich's doch, wir meinen im Grunde genau das Gleiche. Kennst du 1. Korinther, 13: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen?“ Damit hat sie auch nicht ganz unrecht.

Ein Beitrag von Philipp Scheler

Gründungsmitglieder & Ehemalige erinnern sich

WAS WAREN IN DER GRÜNDUNGSZEIT DIE WICHTIGSTEN MOTIVE FÜR DEINE MITARBEIT?



Beate Lischka: 1985 war ich Studentin der Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Gesundheit. Aids war damals in allen Medien. Als sexuell aktive Frau stellte sich mir zum einen die Frage, inwieweit betrifft das auch mich, zum anderen suchte ich ein spannendes Thema für meine Diplomarbeit und landete so bei

der Aidshilfe, damals noch im Kulturladen Nord (KuNo).

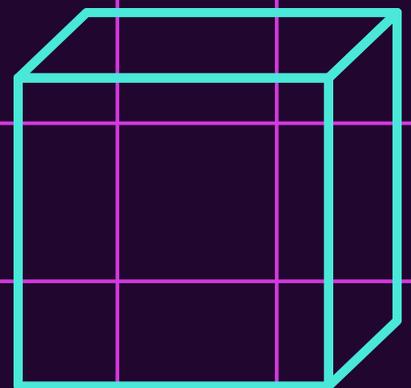


Klaus Herkommer:

Einen Raum zu schaffen, in dem Informationen zur „Schwulenkrankheit“ gesammelt, bewertet und weitergegeben werden konnten; wo wir uns um Betroffene kümmern und Widerstand organisieren konnten.



Lothar Zimmermann: Ich wollte mithelfen, die vorhandenen Lücken der fehlenden Unterstützung für Betroffene zu schließen, aber auch Informationen aus erster Hand bekommen, um damit zu arbeiten und als Mitglied der schwulen Szene der ablehnenden Umgebung entgegenzutreten. Keiner wusste 1985 was noch alles auf uns als „Risikogruppe“ – früher kriminalisiert, nun wieder marginalisiert als vermeintlicher Ausgangspunkt für schwere Erkrankungen – zukommt. Der WHO galt 1985 Homosexualität noch für Jahre als Krankheit. Voraussetzung für ein höheres Verständnis war sicherlich auch eine Ausbildung im medizinischen Bereich und keine Berührungsängste mit entsprechenden Themen.



Klaus Liederer: Im Jahr 1985 war ich in vielerlei Hinsicht noch mit meinem Coming Out beschäftigt. Da kamen die ersten Meldungen auf, dass es in den USA eine neue tödliche Krankheit gibt, die hauptsächlich schwule Männer betroffen hat. Doch Amerika schien da weit weg, man wollte es erstmal nicht wirklich wahrhaben. Dann kam die Bedrohung immer näher, die ersten Fälle traten auch in Deutschland auf. Es wurde schnell klar, dass es nun richtig ernst wird. Und weil Schwul-Sein in den Achtzigern bei weitem noch nicht die gesellschaftliche Akzeptanz hatte, wie wir sie heute erleben, konnte man nicht erwarten, dass hier Hilfe vom Staat kommen würde. Schwule waren noch immer eine ungeliebte diskriminierte Randgruppe, die man besser sich selber überlies, oder die man sogar „ausdünnen“ wollte (damaliger Kultusminister Zehetmeier). Bestimmten kirchlichen Kreisen war es ja sogar ganz recht, dass es nun eine Seuche gab, die Schwule dahinraffte, wie die Pest



im Mittelalter. Schließlich war es für sie die „Strafe Gottes für ein sündiges Leben“. Um es kurz zu machen: Wenn dir keiner hilft, dann hilf dir selbst. Deshalb ist gerade für die AH das Wort „Selbsthilfegruppe“ so eine treffende Bezeichnung. Wir mussten uns eben selber zusammen tun, um an neueste Informationen zu kommen, und um Hilfe zu organisieren.



ABF
APOTHEKE

Individuelle
PrEP Beratung

ABF-Apotheke Gebhardtstrasse
Gebhardtstr. 28 · 90762 Fürth
☎ 0911 723 01-100
✉ apotheke@a-b-f.de

🌐 www.abf-fachapotheke.de

ABF-Apotheke Königswarterstrasse
Königswarterstr. 18 · 90762 Fürth
☎ 0911 723 01-150
✉ apotheke@a-b-f.de

🌐 www.abf-apotheke.de

Vertrauen verpflichtet

Ihre HIV Fachapotheke

Wir sind Ihre qualifizierte Apotheke in Fürth rund um HIV und Aids.

- ✦ Fachapotheke in Fürth mit Spezialisierung auf HIV, Krebs, Hämophilie und andere Indikationen
- ✦ Vertrauliche Fachberatung für Medikation und Nebenwirkungen
- ✦ E-Rezepte online und mobil einlösen, bestellen und deutschlandweit liefern lassen.

Wir sind jederzeit Ihr zuverlässiger Ansprechpartner in Fürth für alle Fragen rund um HIV und AIDS.

Mitglied in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft HIV- und Hepatitis-kompetenter Apotheken e.V.



Gründungsmitglieder & Ehemalige erinnern sich

WAS WAR DAS UNVERGESSLICHSTE EREIGNIS IN DIESER ZEIT?

K. H.: Dass andauernd Freunde und Bekannte gestorben sind. Die unerschrockene, nüchterne Art der damaligen Gesundheitsministerin Rita Süßmuth. Die erste hauptamtliche Stelle für die AH. Die Solidarität.

K. L.: Der erste große Infoabend von Dr. Jäger aus München über den medizinischen Wissensstand zu Aids, der in der Aula des Scharrer-Gymnasiums stattfand. Man schaute nur in betroffene Gesichter. Die vielen Momente, in denen ich als Telefonberater der AH völlig verzweifelte Menschen in der Leitung hatte. Denen ich am Anfang erstmal nicht zu mehr raten konnte, als beim Sex vorsichtig zu sein, und „keine Körperflüssigkeiten auszutauschen“, mich selber im Grunde aber genauso hilflos fühlte wie die Anrufenden. Die große Anti-Gauweiler-Demo in München, bei der ich mit

Mänü, dem ersten schwulen Männerchor aus Nürnberg, auf der Bühne am Odeonsplatz auftrat. Der Abend, als wir bei einem Volleyballturnier mit Rosa Panther in Hamburg alle miteinander ins Kino gegangen sind und „Philadelphia“ angeschaut haben. Und nach dem Kino stumm und weinend nebeneinander hergelaufen sind.

WORAN ERINNERST DU DICH GERNE?

B. L.: Ich war die ersten vier Jahre, von 1987 bis 1990 hauptamtlich in der Aidshilfe beschäftigt. In dieser Zeit gab es viele Ereignisse, die mir noch in Erinnerung sind, allen voran die Huren- und Schwulen-Gala, die Gründung von Cassandra aus den Reihen der Aidshilfe, unsere Montags-Plena mit anschließendem Absacker im Hotel Elch, unser Wochenendseminar im Schloss Trautskirchen...

K. H.: Die Sterbeseminare, die wir entwickelt und gehalten haben. Die Weiterbildungen zum Thema Sexualität für Pflegenden. Die Etablierung einer Arbeitsgruppe AIDS am Klinikum Nürnberg. Mit allem einhergehend meine persönliche Weiterentwicklung.



+49 911 8004-147

wbg
Nürnberg
Bauträger

Traditionell modern

Typisch wbg Bauträger



L. Z.: Wir waren eine bunt gemischte Truppe voller Enthusiasmus. Ich war Protokollant der Sitzungen, mit einer Schreibmaschine ausgerüstet und anschließend wurde alles kopiert. Was wir geschafft haben ohne PC, Smartphone und Social Media... es ging!

K. L.: Die AH-Gruppe hat mir Kraft gegeben. Die wöchentlichen Treffs erst im KuNo (Wurzelbauerstr.) und danach in den ersten eigenen Vereinsräumen in der Irrerstrasse gaben einem das Gefühl, nicht alleine zu sein. Das Motto war: Gemeinsam werden wir das durchstehen. Und was soll man sagen: Es hat nach all den Jahren ja auch geklappt. Allerdings nicht für die ungezählten wunderbaren Menschen, für welche die Kombinationstherapie zu spät gekommen ist. Doch als die neuen Therapiemöglichkeiten Anfang der Neunziger auf den Markt kamen, war es der Game Changer schlechthin. Es war die Nachricht, auf die wir alle jahrelang gewartet hatten. Eine HIV-Diagnose war von nun an kein automatisches Todesurteil mehr. Und an diese Nachrichten erinnere ich mich am liebsten. Und mittlerweile ist es ja sogar so, dass Menschen mit HIV unter Therapie nicht mehr ansteckend sind. Leider ist die Nachricht noch nicht bei allen angekommen, selbst bei manchen Ärzt*innen nicht. Shame on you!

WAS WAR DAS SCHLIMMSTE?

B. L.: Schlimm war Klient*innen zu verlieren. Die Krankenhausbesuche, bei denen ich wusste, das ist vielleicht mein letzter Kontakt.

K. H.: Sexualität war nicht mehr möglich ohne an Tod und Sterben zu denken

K. L.: Völlige Verunsicherung. Nichts Genaues zu wissen. Nackte Angst. Die ersten Freunde steckten sich an, die Todesfälle häuften sich. Es war ein einziger Alptraum. Anfangs hatte man keine Ahnung, was der Auslöser dieser Krankheit ist, und wie sie sich beim Sex genau überträgt. Selbst als das HI-Virus identifiziert war, stand erst mal nicht fest, was genau man machen durfte und was nicht. Und als dann Safer Sex mit Kondomen propagiert wurde: Die Angst war bei sexuellen Handlungen trotzdem immer im Hinterkopf. Solange es noch keine wirksame medikamentöse Therapie gab, also die ganzen Achtziger Jahre bis Mitte der Neunziger, machte man sich nach jedem Date Gedanken. Selbst wenn du nur mit einem Kerl im Bett lagst: Ein Sexdate war in dieser Zeit automatisch immer ein Dreier. Die Angst lag immer mit im Bett.

WIE HAST DU DICH BERUFLICH UND PRIVAT IN DEN VERGANGENEN 40 JAHREN WEITER ENTWICKELT UND WO BIST DU HEUTE?

B. L.: Nach vier Jahren Arbeit in Aidshilfe war ich des Diskutierens und der Drogenarbeit müde und sehnte mich nach Stabilität und geregelten Arbeitsbedingungen. Außerdem hatte ich gemerkt, dass mein Herz für die Arbeit mit Frauen schlägt. Daher machte ich erst einmal 3 Monate Pause in Costa Rica und suchte mir dann einen Job bei SOS Kinderdorf in einer Mädchenwohngemeinschaft, in einem reinen Frauenteam. Erstaunlicherweise blieb ich 19 Jahre, danach ein Jahr im persönlichen Budget bei AST und glücklicherweise wurde 2012 bei der Aidshilfe eine Stelle frei, die ich bekam. Privat bekam ich in der Zeit ein Kind, machte eine Weiterbildung zur systemischen Beraterin und sammelte jede Menge Lebenserfahrung....

K. H.: Ich würde sagen, ich hatte erst durch und mit der Aidskrise mein wirkliches Coming Out. Nicht zu Beginn aber mit den Jahren wurden wir anerkannte „Spezialisten“, weil wir am meisten wussten und ein gutes Netzwerk hatten und internationale Kontakte. Ich war gefragt in meiner Profession als Krankenpfleger und meiner Qualifikation als Schwuler in der Aidshilfe. Das hat mich sehr gefestigt. In den Neunzigern hab ich dann den Beruf an den Nagel gehängt, war 15 Jahre in der Gastronomie, davon 5 im Ausland, danach habe ich geheiratet und nach anfänglichen Schwierigkeiten einen echt geilen Job in meinem alten Beruf als Krankenpfleger gefunden.

K. L.: In den Achtzigern hab ich noch studiert. Da kam zu der beängstigenden Situation mit Aids auch noch berufliche Unsicherheit, ob ich die richtige Entscheidung zum Studium getroffen hatte. In den Neunzigern hat sich dann alles geregelt und zum Guten entwickelt. Privat hatte und habe ich das Glück, in zwei langjährigen Beziehungen Stütze und Rückhalt zu finden. In der Rückschau muss ich sagen: Ich hatte mit vielen Dingen Glück im Leben.



Gründungsmitglieder & Ehemalige erinnern sich

IN BEZUG AUF DIE AH IN IHRER HEUTIGEN FORM – WAS FÄLLT DIR EIN ODER AUF? WAS GEFÄLLT DIR GUT ODER NICHT GUT?

B. L.: Was mir fehlt ist die Energie und unsere Ideen von damals, die Spontantität und Kreativität und das große Ganze. Mittlerweile laufen alle Bereiche sehr getrennt voneinander: BEW, BZ, Ehrenamt, da würde ich mir mehr Berührungspunkte wünschen. Außerdem fehlt mir ein Wohnprojekt, da viele meiner Klient*innen Schwierigkeiten haben, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Gut finde ich mein eigenes Büro, die finanziell gesicherte Existenz der Aidshilfe, den Checkpoint, meine Klient*innen und mein BZ Team, da fühle ich mich akzeptiert und respektiert.

K. H.: In der breiten Öffentlichkeit spielt die AH ja so gut wie keine Rolle, am Welt-Aids-Tag vielleicht oder bei „Freude für Alle“. In der queeren Öffentlichkeit hat sie sich im Lauf der Jahrzehnte eine richtig gute Position erarbeitet (das war am Anfang auch anders). Vielleicht, aus Sicht eines völlig Außenstehenden, müsste der Paradigmenwechsel von der Selbsthilfe-Organisation und „Betroffenen“-Arbeit hin zu einem Gesundheits(vor)sorge Ort (nicht nur) für queere Menschen deutlicher vollzogen werden.

L. Z.: Es ist bemerkenswert, wie sich die Arbeitsbereiche der AH verändert bzw. erweitert haben ohne den Grundgedanken des Vereines zu verlieren. Ich würde mir manchmal eine größere Entspanntheit wünschen, wenn man seine Meinung und die Sichtweise aus dem persönlichen Erfahrungsschatz heraus äußert. Ich finde meine Generation hat damals die Grundlagen für Selbstverständlichkeiten im Heute geschaffen! Es ist schwieriger geworden allen Diversitäten gerecht zu werden, die Empfindlichkeiten sind sehr gestiegen. Wir arbeiten aber alle für die gleichen Ziele!

K. L.: Mir gefällt die Professionalität, zu der sich die AH entwickelt hat. Ein kleines Unternehmen, das für die Menschen da ist und das über den ursprünglichen Zweck hinaus – Beratung und Hilfe – heute noch viel mehr Angebote macht. Sie bietet zum Beispiel geschützte Räume (Estragon: wunderbar!), Freizeitangebote oder zusammen mit Fliederlich und anderen Selbsthilfegruppen generell Koordination für queeres Leben in Nürnberg.

WILLST DU UNS ODER DEN LESER*INNEN SONST NOCH WAS SAGEN?

K. H.: Ich habe es immer sehr genossen, in einem geschützten Rahmen Erfahrungen auszutauschen und für mich betreffende Themen einzusetzen. Ich hoffe und wünsche allen Ehrenamtlichen, dass sie diese Erfahrungen immer noch machen können. Allen Hauptamtlichen würde ich raten (ohne zu wissen, ob sie es nicht schon längst tun), immer mal wieder die Positionen zu wechseln, nicht immer das Gleiche zu tun. Dieses Land wäre am Arsch, würden nicht solche Organisationen wie die AH und unzählige andere, ehrenamtliche also unbezahlte Arbeit machen. Würde aber alles staatlich übernommen werden, würde uns, glaube ich, ein großes Feld der Selbsterfahrung und -verwirklichung fehlen.

K. L.: Wenn es dir schlecht geht: Bleib nicht allein mit deinen dunklen Gedanken und warte, bis dir die Scheiße bis zum Hals steht: Vertraue dich anderen an. Es ist immer möglich, sich Hilfe zu holen. Und dann geht wieder eine neue Tür auf.

#NOCHVIELVOR

**VERLANG DAS
BESTE FÜR DICH**

Das Leben ist oft herausfordernd genug.

Umso wichtiger ist eine robuste HIV-Therapie, die auch das Risiko von Resistenzenentwicklungen minimieren kann.

Eine Therapie, die einfach Vieles im Leben aushält!

Frag deine*n Ärzt*in nach der passenden HIV-Therapie für deine Bedürfnisse!



Hol dir die **CHECKLISTE**
für den nächsten
Behandlungstermin auf
[nochvielvor.de!](http://nochvielvor.de)

DE-UNB-3517 | © Rawpixel Ltd., Getty Images. Agenturfoto mit Model gestellt.
Gilead Sciences GmbH, Fraunhoferstr. 17, 82152 Martinsried b. München, info.germany@gilead.com, www.gileadsciences.de

Eine Initiative von  **GILEAD** für ein positives Leben mit HIV.

Pride-Saison 2025

Die Pride-Saison in unseren drei Städten beginnt am 24.07. mit der Eröffnung der Prideweeks im Neuen Museum Nürnberg in Nürnberg. Unsere Beiträge werden in diesem Jahr wieder der Urlaubs-

Check (siehe Anzeige), ein kostenloser Deep Talk about Sex-Workshop zum Thema „Sex, Drugs and Alcohol – My Sex – My Choice!“ am 26.07. von 10 bis 18 Uhr in der Aidshilfe sein. Anmeldungen

bis zum 11.07. an: julia.jenkner@aidshilfe-nuernberg.de.

Weiter geht's mit der Kooperationsveranstaltung Deep Talk about Sex goes NMN am 31.07. um 18 Uhr im Neuen Museum Nürnberg (Klarissenplatz). Dabei handelt es sich um eine Dialogführung zur Ausstellung von Pipilotti Rist & Yayoi Kusama, welche sich mit den Themen Körperlichkeit, Sexualität und Identität auseinandersetzen. Die Werke werden von Anja Skowronski (NMN), Julia

DEEP TALK ABOUT SEX WORKSHOP EDITION - PRIDEWEEKS

Sex, Drugs and Alcohol - My Sex - My Choice!

All Gender - Ab 18 Jahren - Max. 12 Teilnehmende

SA 26.07.2025
10-16:00 UHR
AIDS-HILFE
NÜRNBERG-ERLANGEN-FÜRTH E.V.
Jakobstr. 1, (2. Stock)
90402 Nürnberg

DEEP TALK ABOUT SEX goes NMN

Beginn: 18:00 Uhr
Eintritt: 3€ zzgl. Eintritt

DO 31.07.2025
18:00 UHR
NEUES MUSEUM
NÜRNBERG

Klarissenplatz, 90402
Nürnberg

CHECKPOINT GOES PRIDEWEEKS CSD ERLANGEN 2025

Kostenloser HIV- und Syphilis-Labortest, Abstrich und Urin-Untersuchung auf Chlamydien und Tripper sowie PrEP-Check für Queers & Allies.

Dienstag, den 16. September 2025
18.00 bis 20.00 Uhr
Queeres Zentrum Erlangen
Friedrichstraße 28, 91054 Erlangen

Terminvereinbarung anonym (mit Codewort) über die AIDS-Hilfe unter
0911 2309035

QUEERES ZENTRUM ERLANGEN
AIDS-HILFE
AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V.



ACHILLEUS
= MEN'S SPA & SAUNA =



Jenkner & Annette Schuster (AHNEF) aus verschiedenen Perspektiven kontextualisiert (Kosten: Eintritt zzgl. 3 Euro, keine Anmeldung erforderlich).

Am 02.08. werden wir beim CSD Fürth wie im letzten Jahr wieder an der Demo teilnehmen.

Die Benefizaktion zu unseren Gunsten „Prideweeks-Edition Hair for Care“ in Kooperation mit Rosegardens findet am 04.08. von 11 bis 20 Uhr im Rosegardens (Vordere Sterngasse 24) statt. Termine können unter info@rosegardens.de vereinbart werden.

Zum Ende der Nürnberger Prideweeks ist zuerst die Demo am 09.08. angesagt. Auch hier wird die Aidshilfe mit einem Truck teilnehmen. Das große Finale steigt dann am 09.08. und 10.08. auf dem Kornmarkt. Die Aidshilfe erwartet euch an diesen zwei Tagen mit einem Infostand und hoffentlich gutem Wetter auf dem Festplatz.

Der Abschluss der Pride-Saison in unserem Einzugsgebiet wird der CSD Erlangen sein. Auch hier wollen wir uns an den Prideweeks mit einer kostenfreien Testaktion für Queers & Allies im Queeren Zentrum Erlangen am 16.09. von 18 bis 20 Uhr beteiligen. Selbstverständlich werden wir auch auf dem Straßenfest am 20.09. mit einem Infostand vertreten sein.

HAPPY PRIDE!

Anzeige

CSD-Erlangen

20. September 2025

„Nie wieder Still!“

www.csd-erlangen.de



Sommerprogramm & Special Events:
QR-Code scannen oder direkt unter
<https://achilleus-sauna.de/programm>

Färberstraße 21A • 90402 Nürnberg

Aktionen & Berichte

Zipfelkönig*in 2024

Das weit über die Stadtgrenzen berühmte „Benefiz-Blaue-Zipfel-Essen“ mit Wahl zum*r Zipfelkönig*in fand 2024 am 14.12. im „s´Weinbeisl“ statt. Traditionell wurde vor der Wahl Bingo gespielt und die Blauen-Zipfel verzehrt, bevor der Zipfelkönig 2023 Manny I. sein Amt an den Zipfelkönig 2024 Yannick I. übergab.

Gerne möchten wir uns nochmals herzlich bei Uwe und seinem Team vom „s´Weinbeisl“ für die Unterstützung bedanken.

Hoch lebe der Zipfelkönig 2024 Yannick I.



CSD
Fürth
02.08.25
13:00

NIE WIEDER STILL

Nie wieder still – auch in Fürth!
Für Vielfalt, Sichtbarkeit und Liebe.
Sei beim 2. CSD Fürth dabei und
setz mit uns ein Zeichen!

FRANKEN Pride
csd-fuerth.de

Anzeige

KOSTENLOSER URLAUBS-CHECK 2025

HIV- und Syphilis-Labortest, Abstrich und Urin-Untersuchung auf Chlamydien und Tripper sowie PrEP-Check



FLINTA* Personen

Mi. 23.07. 18.00 - 20.00 Uhr

Männer, die Sex mit Männern haben, sowie trans* Personen

Mo. 21.07. 18.00 - 20.00 Uhr, Mo. 28.07. 18.00 - 20.00 Uhr,
Mi. 30.07. 16.00 - 18.00 Uhr, Mo. 04.08. 18.00 - 20.00 Uhr,
Mi. 06.08. 16.00 - 18.00 Uhr, Mo. 11.08. 18.00 - 20.00 Uhr &
Mi. 13.08. 16.00 - 18.00 Uhr



Terminvereinbarung anonym (mit Codewort) unter



Checkpoint
Nürnberg
Entengasse 2, 90402 Nürnberg

0911 2309035

Mit freundlicher
Unterstützung von



HIRSCH APOTHEKE

Dagmar Gneißl

Gemeinsam sind wir stark!

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr. 08.30 - 13.00 Uhr
14.00 - 18.30 Uhr
Sa 08.30 - 13.00 Uhr

**Bucher Straße 37a
90419 Nürnberg**



Telefon: (09 11) 33 00 79
Telefax: (09 11) 378 86 02

E-Mail: apohirsch@t-online.de
Internet: www.hirschapotheke.de.vu

Beratungszentrum

Wir bieten eine qualifizierte Fachberatung rund um die Themen HIV, Aids und andere sexuell übertragbare Infektionen – persönlich, telefonisch oder per E-Mail. Für Menschen mit einem HIV-positiven Testergebnis bieten wir kurzfristig psychosoziale Gespräche und Unterstützung an.

- Wir bieten Tests auf HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen an und halten alle verfügbaren Testmethoden (Schnelltests, Labortests, Selbsttests und Einsendetests) bereit.
- Wir bieten Beratung bei sexualisiertem Substanzkonsum von schwulen und bisexuellen Männern (Chemsex).
- Wir bieten Prävention für Jugendliche an Schulen und in Freizeiteinrichtungen an.
- Wir führen Bildungsveranstaltungen zu psychosozialen Aspekten bei HIV und Aids durch.
- Wir klären auf und informieren umfassend über HIV/Aids und sexuell übertragbare Infektionen in der queeren Szene.
- Für Menschen mit HIV bieten wir Gesprächsgruppen und Freizeitaktivitäten an.
- Wir unterstützen Menschen, die wegen ihrer HIV-Infektion Diskriminierung erfahren.

Onlineberatung: www.aidshilfe-beratung.de

Anonyme Telefonberatung: 0911-19411

Fachbereichsleitung: Manfred Schmidt

Betreutes Einzelwohnen

Wir betreuen und begleiten Menschen individuell durch Besuche im eigenen Wohnraum (Nürnberg, Fürth und Erlangen).

Wir sind da für

- Menschen mit psychischen Problemen oder Beeinträchtigungen
- Menschen mit Suchtproblemen
- Menschen, die von HIV betroffen oder bedroht sind

Wir bieten eine intensive, sozialpädagogische Begleitung u. a. mit den Zielen

- Erhalt des eigenen Wohnraums
- Stabilisierung der Gesundheit und der Selbstständigkeit
- Schaffung neuer Lebensperspektiven

Die genauen Zugangsvoraussetzungen werden in einem unverbindlichen Gespräch erläutert und abgeklärt. Unsere Berater*innen akzeptieren bei ihrer Arbeit die diversen Lebenswelten. Sie gestalten den Betreuungsprozess partnerschaftlich und ressourcenorientiert und besitzen ein hohes Einfühlungsvermögen in die Situation betroffener Menschen.

Fachbereichsleitung: Sara Herzberg

Wir sind für euch da!



Manfred Schmidt
(er/ihm)
Beratungszentrum



Helmut Ulrich
(er/ihm)
Beratungszentrum



Beate Lischka
(sie/ihr)
Beratungszentrum



Dennise Dietrich
(sie/er/ihr/ihm)
Betreutes Einzelwohnen &
Beratungszentrum



Marie Fricke
(sie/ihr)
Betreutes Einzelwohnen



Peter Aidelburger
(er/ihm)
Betreutes Einzelwohnen



Peter Müllerlei
(er/ihm)
Chemsex Beratung



René Scheuermann
(er/ihm)
Beratungszentrum



Martin Tröbs
(er/ihm)
Beratungszentrum



Angelika Schuster
(sie/ihr)
Betreutes Einzelwohnen



Julia Jenkner
(sie/ihr)
Betreutes Einzelwohnen



Sarah Brockes
(sie/ihr)
Betreutes Einzelwohnen

AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e. V.
Entengasse 2, 90402 Nürnberg
Tel 0911-23 09 03 5
Fax 0911-23 09 03 45

Montag von 9 –20 Uhr
Dienstag bis Donnerstag von 9 –16 Uhr
Freitag von 9 –14 Uhr
www.aidshilfe-nuernberg.de

Neuste Nachrichten,
Infos und Einladungen
zu Events!



@aidshilfenuernberg

Restaurant Estragon

Das Estragon ist ein Arbeits- und Beschäftigungsprojekt und bietet Menschen in schwierigen Lebenslagen alternative Beschäftigungsmöglichkeiten an. Das Restaurant ist öffentlich und will die Menschen, ob Gast oder Beschäftigte, verbinden.

Wir bieten unseren Gästen

- genussvolles, mediterranes Essen in schönem Ambiente
- ausgefallene, stimmungsvolle Veranstaltungen wie z. B. das No-Light-Dinner, den Kultur-Brunch oder Themenabende

Wir bieten den Mitarbeitenden

- Ausprobieren in verschiedenen Arbeitsfeldern
- Qualifizierung unter professioneller Anleitung
- Unterstützung bei persönlicher Zielentwicklung

Wir bieten verschiedene Ausbildungsplätze an

- im gastronomischen und kaufmännischen Bereich (IHK anerkannter Ausbildungsbetrieb)

Wir bieten Menschen mit HIV und geringem Einkommen

- vergünstigten Mittagstisch und Ermäßigung im Restaurant

Ansprechpersonen Restaurant Estragon gemeinnützige GmbH
Geschäftsführung: Roald Sokolovskis | Prokura, Presse, Eventplanung: Helmut Ehrhardt | Restaurantleitung: Annemarie Müller | Küche: Nico Schlehaider

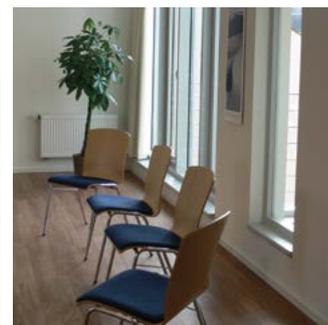


Tagungszentrum Estragon

Was auch immer Sie bei uns tun: tagen, fortbilden oder moderieren – gerne kümmern wir uns um die Rahmenorganisation für Ihr Seminar und bieten Ihnen eine perfekte Rundumbetreuung. Unsere hauseigene Gastronomie bietet eine schmackhafte mediterrane Küche sowie ein kreatives Catering.

Wir bieten Ihnen

- Modernes Tagungszentrum in zentraler Lage Nürnbergs mit sehr guter öffentlicher Verkehrsanbindung
- Freundliche Atmosphäre mit ausgezeichnetem Service und moderne Präsentationstechnik
- Catering und Verpflegung auf Wunsch durch das Restaurant Estragon im Haus
- es stehen Ihnen 2 Bereiche zur Verfügung
 - Tagungsbereich 2. OG (ca. 45 m² plus Foyer, bis 20 Personen)
 - Tagungsbereich 4. OG (ca. 25 m², für Kleingruppenarbeit, bis 8 Personen)



Für alle Ihre Fragen und Wünsche bezüglich unseres Tagungszentrums Estragon steht Ihnen Helmut Ehrhardt zur Verfügung. Vereinbaren Sie einen unverbindlichen Besichtigungstermin und überzeugen Sie sich selbst von unserem Angebot. Telefon: 0911-230 90 35

Öffnungszeiten des Restaurants:

Dienstag bis Freitag von 11:30–22 Uhr

Samstag von 17–22 Uhr

Sonntag und Montag Ruhetag

www.estragon-nuernberg.de



Helmut Ehrhardt
(er/ihm)



Annemarie Müller
(sie/ihr)



Nico Schlehaider
(er/ihm)



Sonja Geiger
(sie/ihr)



Roald Sokolovskis
(er/ihm)

NÜRNBERG PRIDE 2025

CHRISTOPHER STREET DAY



**NIE
WIEDER
STILL!**

LGBTQIA+ = MENSCH.

WIR SIND LESBISCH, SCHWUL, BI,
TRANS*, QUEER, INTER*, ASEXUELL,
NICHT-BINÄR ODER EINFACH ANDERS.
WIR SIND NÜRNBERGS LGBTQIA+ COMMUNITY
UND VOR ALLEM SIND WIR MENSCH.

24. JULI – 10. AUGUST

PRIDEWEEKS
Do-So 24.7.-10.8.

ÜBER 80 EVENTS
OFFEN FÜR JEDE*N

DEMO & PARTY
Sa 9.8.

DURCH DIE
INNENSTADT

DER HIRSCH &
DIE RAKETE

CSD FINALE
Sa-So 9.-10.8.

2 TAGE PROGRAMM
AM KORNMARKT

ALLE INFOS
[CSD-NUERNBERG.DE](https://csd-nuernberg.de)



CHRISTOPHER STREET DAY



**NÜRN
BERG
PRIDE**